

Amts- und Intelligenz-Blatt

für den Oberamtsbezirk

Neuenbürg.

22. April 1843.

Samstag

Nro. 31.

Ämtliches.

Maisenbach

Oberamts Neuenbürg.

Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.

Bermöge gemeinderäthlichen Beschlusses vom 8. d. M. soll das entbehrlich gewordene alte Schulhaus dahier auf den Abbruch im Aufstreich verkauft werden.

Dieses Haus ist 2. stockigt 41' lang 25' breit von innen und außen vertäfelert, mit Ziegeln eingedeckt, und noch in gutem Zustande; auch steht ein eiserner Kasten-Ofen in demselben, welcher einzeln, oder auch sammt dem Hause verkauft wird.

Der Verkauf geht am 1. Mai d. J. Nachmittags 1. Uhr in eben diesem Hause vor sich, wobei die nähern Bedingungen zuvor eröffnet und wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden geziemend ersucht, dieses in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen.

Den 10. April 1843.

Aus Auftrag
Schuldheiß Vötterle.

Höfen

Oberamts Neuenbürg.

Aus der Gannntmaße des Johann Friedrich Mettler, Bürgers und Holzhändlers dahier, wird am Montag den 24. d. M. eine Fahr-

niss-Auktion durch alle Rubriken in der Wohnung des Mettler gegen baare Bezahlung abgehalten, bemerkt wird, daß auch zugleich ein großes Quantum Mauer- und Hau-Steine, welche auf dem neuen Bauplazz des Mettler vorräthig liegen, an diesem Tage verkauft werden.

Ferner

wird die Liegenschaft des Johann Friedrich Mettler in ungefähr 2 $\frac{3}{4}$ Morgen Wiesen bestehend, am 9. Mai d. J. auf dem Rathszimmer in Höfen im Aufstreich verkauft, der Verkauf beginnt je Morgens 8 Uhr, wozu die Kaufs-Liebhaber hiemit höflich eingeladen werden.

Schuldheißnamt Bodamer.

Landwirthschaftliches.

Das Propfen der Reben.

Die Veredlung derjenigen Reben, welche als unpassend ausgehauen werden müßten, verdient alle Aufmerksamkeit, daher zur Anstellung von Versuchen folgende Anweisung ertheilt und über den Erfolg eine Mittheilung seiner Zeit gewünscht wird.

Unter den verschiedenen Arten, die Reben zu propfen, verdient nach erprobten Erfahrungen:

Das Propfen in den Spalt unter der Erde entschieden den Vorzug, und man glaubt daher nur diese Verfahrungsweise hier näher bezeichnen zu dürfen.

Man nimmt das Propfreis von jungen, gesunden, tragbaren Stöcken vom fruchtbarsten Theil

der Rebe, und schneidet es ab, wenn die Stöcke anfangen, ihre Augen zu treiben. Das Propfreis muß rund, und nach allen Theilen vollkommen seyn, auch sollen die Augen nahe bei einander stehen.

Von einer Rebe schneidet man nie mehr als zwei Propfreiser, weil alle Augen über dem sechsten bis siebenten untersten an der Rebe, so wie das unterste zunächst am alten Holz stehende Auge nur Blätter geben. Ist das Propfreis weit gleichig, so schneidet man es auf zwei, höchstens drei Augen (wobei man das unterste Auge nicht zählt,) und zwar auf gewöhnliche Weise, schief ab. Die Propfreiser müssen, bevor sie zum Aufsetzen zugeschnitten werden, an einem kühlen Orte, mit etwas Stroh bedeckt, einige Zeit in der Erde verwahrt werden, indem frisch vom Stock geschnittene Reiser zu voll von Saft sind, um gerathen zu können.

Das Propfen selbst nimmt man im Frühlinge an einem windstillen schönen Tage vor, wenn die Kälte vorbei, und der Saft in der Rebe noch nicht in zu starker Bewegung ist.

Die Reiser, welche man aufsetzen will, werden zwei Tage vor dem Propfen mit ihrem untersten Ende in das Wasser gestellt, und erst unmittelbar vor dem wirklichen Aufsetzen beschnitten; auch erfordert es die Vorsicht, daß sie dann in reinem Wasser in den Weinberg getragen werden, damit sich nicht zwischen dem Reis und dem Stamme fremde Körper anlegen. Man schneidet solche ebenso, wie andere Propfreiser für fruchtbare Bäume nämlich keisförmig und so zu, daß das Mark hervorsieht, aber nicht verletzt wird. Der Schnitt soll glatt und eben, und der zugeschnittene Theil anderthalb bis zwei Zoll lang seyn.

Wenn der Stock, der zum Propfen bestimmt ist, aufgegraben und von den Thauwurzeln gereinigt ist, so sägt man mit einer Baumsäge einige Zoll unter dem Kopfe die Stange da,

wo sie recht rund ist, ab, macht den Schnitt glatt und eben, und spaltet mit dem Messer oben in der Mitte die Stange zwei Zoll tief bis an den nächsten Knoten. Ist dieser 3 — 4 Zoll tief unten, so kann man die Stange etwa zwei Zoll über den Knoten binden, damit der Spalt nicht zu weit hinabgeht.

Nun steckt man zwei Propfreiser in den Spalt, soweit der Schnitt des Reises geht, und zwar so, daß das Auge eines jeden auswärts steht, auf der Stange aufsteht, und Rinde auf Rinde paßt.

(Schluß folgt.)

Privatnachrichten.

Neuenbürg. In der hiesigen Buchdruckerei sind zu haben: Tabellen zu **Strafverzeichnissen** nach einem Formular des K. Oberamtes gefertigt, welche den Herren Ortsvorstehern zu geneigten Bestellungen empfohlen werden.

(Geld=Offerte.)

Dobel. Bei dem Unterzeichneten können gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden: bis 1. Mai d. J. aus einer Verwaltung — 500 fl. bis 1. Juni d. J. aus einer Pflugschaft — 400 fl. Schullehrer Schuon.

Neuenbürg. Es können sogleich — 100 fl. Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden bei

Ablerwirth Meeb.

Neuenbürg. Ein ganz guter Wiener Flügel ist billigst zu verkaufen. Näheres bei der Redaktion.

Waldbad. Bei dem Unterzeichneten sind schöne Spiegel mit Rußbaumrahmen, wie auch ohne Rahmen jeder Gattung, zu äußerst billigen Preisen zu haben.

Carl Knöller
Glasermeister.

Neuenbürg. [Fahrniß-Versteigerung.]

Am Montag den 1. Mai d. J. verkaufe ich im Weg der Versteigerung in meinem Wohnhause dahier meine beiden Pferde (Fuchs und Falbe) eine Kuh, eine Chaise, einen zweispännigen und einen einspännigen Schlitten, einen Dungschlitten, einen Sattel, einen zweispännigen und einen einspännigen, so wie einen halben hinteren Wagen, Ketten, Habertröge, Betten und sonstigen Hausrath.

Elisabethhe Bayer.

Neuenbürg. [Empfehlung.]

Der Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß sehr elegante gepreßte silberne Schloßer zu den neuen Gesangbüchern, nach beliebiger Form bei ihm gefertigt werden, theilweise vorräthig sind und angeschlagen werden können; auch werden ältere Bücher-Schloßer wieder reparirt und polirt. Er sichert billige Preise, welche denjenigen in anderen Orten gleichkommen, zu, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen.

Gräfle.

Miszellen.

Die Schlangen.

(Fortsetzung.)

„Es ist gut, daß solche furchtbare Thiere nicht auch bei uns, auf unsern Gartenbäumen und in unsern Wäldern, zu Hause sind; da könnte man nicht mehr ruhig über Land reisen und am Sonntage nicht einmal frohen Muthes ein Spaziergänglichlein machen in das gesegnete Baumgut oder in den kühlen Wald,“ so hast du gewiß eben gedacht, da du diese Geschichte gehört oder gelesen. Und du hast Recht. Ich stimme auch damit ein, ob ich gleich, vielleicht wie du, nicht zu denen mich zähle, die zur Zeit der Gefahr das Herz in die Hand nehmen, und damit davonlaufen, oder die, wie man sonst sagt, ihre Faust nur in die Tasche machen. Aber es ist eben doch gut, wenn man bei Tag und bei Nacht mit gutem Gewissen auf Wegen und Stegen ohne Furcht und Gefahr dahin gehen kann, sei es nun in seinem Berufe

oder zu seiner Erholung. Denn was nützen am Ende alle die köstlichen Früchte, die Citronen, Feigen und Ananas &c., die in jenen heißen Ländern mit den Schlangen zu Hause sind, wenn die Mutter an der Arbeit, und das Kind in der Wiege ihres Lebens nicht sicher sind vor den gefährlichen Gästen. Unsere Früchte sind zwar nicht so süß, und unsere Blumen nicht mit den feurigen Farben geschmückt, wie in den tropischen Ländern, und auch unsere Bäume, Kräuter und Gräser haben die riesigen Gestalten nicht, wie wir sie dort finden, dafür haben wir aber der schrecklichen Leoparden, Tiger und Löwen keine, und der gefährlichen Schlangen nur wenige; und diese wenigen sind gegen jene Riesen nur Zwerge und darum auch um so weniger gefährlich. Von den dreihundert und vierzig Arten von Schlangen, welche man bis jetzt kennen gelernt hat, und von denen die kleinsten nur 4—6“ die größten aber wohl gegen 40“ lang werden, von diesen sieht man in Deutschland nur die Ringel-Natter, die glatte Natter, die gelbliche Natter, die gemeine Otter, die Kreuzotter und die Blindschleiche, und die größte von ihnen, nämlich die gelbliche Natter wird nur selten über 5‘ lang. Giftig sind nur die Ottern; doch tödtet ihr Gift selten. Das wissen oder glauben aber Viele nicht und fürchten und scheuen darum auch die unschuldigen Nattern und sogar die Blindschleichen ebenso wie die Ottern; und dieses vielleicht nur darum, weil auch diese unschädlichen Thiere manchmal ihr spitziges und gespaltenes Zünglein hervorstrecken, als wollten sie damit stechen. Aber der Schein betrügt. Man weiß jetzt ganz gewiß, daß die Schlangen nicht mit der Zunge stechen, sondern nur mit den Zähnen beißen und auch mit diesen vergiften; und in dem Sprüchlein der Bibel: „Mein Kind, siehe vor der Sünde wie vor einer Schlange; denn so du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich &c. sollte es wohl heißen: „so beißt sie dich: ihre Zähne sind wie Löwenzähne und tödten den Menschen.“ So groß sind also die Zähne der Schlangen, daß sie mit Löwenzähnen verglichen werden können; und es ist leicht zu glauben, daß sie in dem Mund solcher jähzornigen Thiere, wie die Schlangen sind, tödtlich sein müssen, wenn sie auch kein Gift enthalten. Die nichtgiftigen Schlangen haben sogar oben zwei Reihen solcher Zähne neben einander. Und dennoch dienen sie ihnen nicht zum Beißen oder Kauen ihrer Nahrung, sondern nur zum Festhalten und Hinabwürgen derselben; denn die Schlangen beißen ihre Nahrung nicht; sie verschlingen sie immer ganz, wenn das Stück nicht gar zu dick für sie ist. Schafen, Ziegen, Rehen, halbgewachsenen Tigern, Löwen und Büffeln zerbricht die Riesenschlange nur die Rippen und Füße,

Überzieht sie mit ihrem Geifer und schluckt sie dann auf einmal hinunter. Kleinere Thiere kommen sogar noch lebendig in ihren Magen. Und doch ist der Hals einer solchen Schlange nicht dicker als ein Mannesarm. Darum müssen ihnen aber auch bei großen Mahlzeiten ihre Zähne zum Verschlingen besonders behülfflich sein. Einem Haden gleich werden sie sammt den Kinnladen ein wenig vorgestreckt, in den großen Bissen eingehauen und dann mit den Kinnladen wieder zurückgezogen, und dieses so oft und so lange, bis der ganze Brocken in den unersättlichen Magen hinabgeschoben ist und das Anthier, einem leblosen Baumstamme gleich, bewegungslos auf der Erde liegt. Welch' gräßliche Geschichte! Aber diese Thiere haben Recht, und sie müssen es haben; denn die Natur selbst hat sie dazu angewiesen. Solches bezeugen ihre Kinnladen, die nicht wie bei andern Thieren in festen Gelenken gehen, sondern nur durch äußerst dehnbare, knorpelige Bänder mit einander verbunden sind. Und also muß es so gut sein, und der Mensch kann es nicht tabeln.

(Schluß folgt.)

Kinderzucht.

Frau von B..., eine große Freundin von Kindern, sah einst bei einem Bürger in ihrer Nachbarschaft ein paar Kinder, die sehr traurig drein sahen. „Ihre Kinder sehen ja so betrübt aus?“ sagte sie zu den Bürgerseuten. „Ach, Euer Gnaden versezten die Eltern, wir schlagen sie genug, daß sie lustig werden sollen, aber es will eben nicht helfen.“

Räthsel.

Ein Ehepaar weiß ich, gar glücklich verbunden,
Stets hab' ich die beiden verträglich gefunden;
Ein Häuflein von Kindern oft rings um sie her,
Ein Paar oder zwei, selbst ein Duzend und mehr.

Der Ehherr von feinem, gebildetem Geiste —
Man merkt es ihm gleich an, daß jung er schon reiste;
Boll Feuer und Kraft und doch lieblich und mild,
Des Wesen wohlthätige Wärme entquillt.

Die Gattin, gutmüthig und ländlich natürlich,
Mit Neigung zum Fettseyn; doch scheint so gebürllich;
Sie weiß daß ihr Gatte erst Werth ihr verleiht,
Und steht ihm unschuldig bescheiden zur Seit'.

Iwar manchmal hat Er wohl mehr Schein nur als Wesen,
Und seinen Gehalt in der Nähe erlesen;

Und Sie macht, zu mager, ein saures Gesicht;
Doch so sind, die ich Euch besingen will, nicht.

Auch lob ich's an Ihm nicht, wenn fränk'sche Manieren
Ihn, stolz das Gemahl zu verläugnen, verführen;
Ein Paar sind sie beide in Schwaben; — vereint,
So haben ein deutsches Gemüth sie zum Freund.

Meist sind sie beisammen im häuslichen Kleide,
Wie eben die Arbeit geschwärtzet sie beide;
Und zwanglos, mit Zucker und Honig im Mund
Versüßen sie freundlich die Morgenstund.

Oft aber auch zeigen sie gastliche Sitte,
Und kleiden sich zierlicher dann zur Bistite,
Von Gold und von Blumen erglänzt ihr Ornat,
Und auch ihre Kleinen schmückt Feyertagsstaat.

Da laden sie um sich viel Freunde zusammen;
Wohltvollend vor allem erscheinen die Damen,
Denn sind sie auch sonst sich entfernt nicht bekannt,
Durch diese Familie sind alle verwandt.

Und während dann Sie den Unmünd'gen sich weiþet,
Hat Er schon die Alten gewinnend erfreuet,
Löst Er, wenn auch schweigend, mit sanfter Gewalt,
Die Bande der Zungen bei Jung und bei Alt.

Drum wo auch sich Freunde vereinen zum Feste,
Wenn dieses Paar fehlte, so fehlte das Beste,
Und wo es erscheint, läßt im Kreise gereicht,
Den Ehrenplatz jedes ihm gern ohne Reid.

Nun sucht mir das Ehpaar, so gerne gelitten;
Zu weit nicht! Vielleicht ist's in euerer Mitten,
Vielleicht, daß — derweil ihr es suchend, noch irrt,
Eu'r eigener Tisch ihm zum Throne schon wird.

Fruchtpreise in Calw

vom 15. April 1843.

Kernen der Scheffel:

15 fl. 24 kr. — 14 fl. 47 kr. — 14 fl. 12 kr.

Dinkel der Scheffel:

7 fl. 8 kr. — 6 fl. 50 kr. — 6 fl. 30 kr.

Haber der Scheffel:

7 fl. 36 kr. — 7 fl. 21 kr. — 7 fl. 20 kr.

Auflösung der Charade in Nro. 30 Schiller.

Redigirt gedruckt und verlegt von E. Neeh in Neuenbürg.